

Edition Nr. 9

www.musikschatze-dresden.de

DENKMÄLER DER TONKUNST IN DRESDEN

Institut zur Erforschung und Erschließung der Alten Musik in Dresden e. V. | Königstraße 11 | D – 01097 Dresden

1600 :  : 1800
Musikschätze aus Dresden

Georg Gebel der Jüngere

Sonata Es-Dur

für Harfe, Violine und Basso

PARTITUR

Herausgegeben von Michael Dücker
unter Mitarbeit von
Reiner Zimmermann

Dresden 2011

Editionskollegium

Klaus Burmeister
Bernhard Hentrich
Hans-Günter Ottenberg
Reiner Zimmermann (Editionsleiter)

Mit freundlicher Unterstützung der
RUDOLF-AUGUST OETKER STIFTUNG



www.musikschaeetze-dresden.de

www.rieserler.de

Kaufmaterial ausschließlich durch Ries & Erler, Berlin

Geschützt nach § 71 UrhG

© 2013 by Ries & Erler, Berlin

Inhalt

Vorbemerkung	IV
Zum Werk	IV
Sonata	1
Kritischer Bericht	6

Vorbemerkung

Die Edition »Denkmäler der Tonkunst in Dresden« wird in loser Folge Werke – Messen, Oratorien, Kantaten, Lieder, Opern, Singspiele, Sinfonien, Konzerte, Kammermusik, Klavier- und Orgelmusik u. v. a. – aus der Fülle der musikalischen Überlieferung der Dresdner Musikkultur von der Spätrenaissance bis zur Frühromantik in neuen Werkausgaben der allgemeinen Musizierpraxis zugänglich machen. Vollständigkeit ist ebenso wenig beabsichtigt wie in Konkurrenz zu bereits begonnenen Werkausgaben wie z. B. von Johann Adolf Hasse oder Jan Dismas Zelenka zu treten. Vielmehr werden z. T. bereits in der musikalischen Praxis erprobte, aber noch nicht edierte Kompositionen veröffentlicht, des Weiteren Werke, die im Besonderen die typische Dresdner Hof- und Festkultur widerspiegeln. In der Edition finden außerdem Komponisten Berücksichtigung, die in Dresden wirkten, deren Werke jedoch außerhalb Dresdens überliefert sind. Außerdem werden Werke aus-

gewählt, die von Komponisten anderer Orte speziell für die Hofkapelle geschrieben wurden sowie Kompositionen aus dem Bestand der Notenbibliothek der ehemaligen Fürstenschule Grimma sowie anderer Provenienzen (Oels, Zittau, Herrnhut u. a.). Schließlich werden auch Aufführungsmaterialien der städtischen Musikpflege in Dresden herangezogen.

Die Ausgaben können kostenlos vom Dokumentations- und Publikationsserver Qucosa der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden) heruntergeladen werden. Korrekturen und Ergänzungen sind möglich, so dass Nutzer der Ausgaben gebeten werden, gegebenenfalls neue Erkenntnisse der Redaktion mitzuteilen.

In der elektronischen Präsentationsform sind die »Musikschätze aus Dresden« jederzeit verfügbar.

Zum Werk

Der am 25. Oktober 1709 in Brieg (Schlesien) geborene Georg Gebel der Jüngere wurde von seinem Vater, dem Organisten Georg Gebel dem Älteren, als Wunderkind gefördert und erhielt einen vielseitigen Unterricht, der neben allen musikalischen Fächern auch Sprachen umfasste. Um 1740 berichtet sein Vater in Johann Matthesons *Grundlage einer Ehren-Pforte*: »Bey dem ältesten, Georg, verspührte man schon im dritten Jahr seines Alters eine musikalische Neigung; im vierten fieng er an das Clavier zu spielen; im fünften zu singen; im sechsten die Orgel in der Kirche (zu) schlagen; im siebenten die Violine zu streichen; im achten zur völligen Musik zu präludiren und zu accompagniren. Im zehnten ließ er sich vor Ihro Hochfürstl. Durchl. der Hertzoginn von Oels auf der Orgel hören... In seinem vierzehnten Jahre hat er, nebst anderen Sachen, ein Kirchen-Stück mit zween Chören verfertigt, und im sechzehnten eine deutsche Oper, nebst unterschiedlichen Serenaten, welche mit italiänischen und frantzösischen Arien und Recitativen untermischt sind...«¹

Als Zwanzigjähriger wird er Vize-Organist an der Pfarrkirche St. Maria Magdalena zu Breslau. In der damals erfolgreichen italienischen Oper unter Daniel Gottlieb Treu wirkt Gebel als Cembalist mit. Er ist überall dabei, wo musiziert wird und erhält wichtige Anregungen von

den Breslauer Instrumentalisten und Komponisten Johann Heinrich Krause, Johann Georg Hoffmann und Johann Kropfgans (1708–1769), einem berühmten Lautenisten.

Ohne sein Organistenamt aufzugeben, wird er zum »wirklichen Capellmeister« der kleinen Hofkapelle des Herzogs Karl Friedrich von Württemberg-Oels berufen.

Der sächsische Premierminister Graf von Brühl gründete 1735 in Warschau eine eigene Hofkapelle. Sie war notwendig geworden, weil der sächsische Hof in der polnischen Hauptstadt Präsenz zeigen musste. Nach dem Tode Augusts II. 1733 war der polnische Königsthron wieder vakant geworden, denn es gab kein Erbkönigtum. Brühl bewies viel diplomatisches Geschick, besorgte viel Geld, um den Sohn Augusts des Starken als neuen König durchzusetzen. Friedrich August II. war zwar am 5. Oktober 1733 zum polnischen König gewählt und am 17. Januar 1734 gekrönt worden, konnte aber erst nach dem Polnischen Thronfolgekrieg 1738 in seinem Amt bestätigt werden. In diesen Jahren versuchten die europäischen Mächte, ihre jeweiligen Kandidaten durchzusetzen. Österreich und Russland unterstützten Friedrich August, die Franzosen den früheren polnischen König

Stanislaw I. Leszczyński, den Schwiegervater Ludwigs XV.

Während die »Kleine Pohnische Capelle« für Gottesdienst und Oper zuständig war, dienten Brühls Musiker der musikalischen Ausgestaltung der festlichen Empfänge in Warschau. Brühl engagierte 1735 zunächst sechs Musiker, unter ihnen den Kapellmeister Gottlob Harrer sowie den Cembalisten Georg Gebel, den Cellisten Müller und den Lautenisten Johann Kropffgans, alle aus Breslau. Die Brühlsche Kapelle wuchs bis 1746 auf 15 und bis 1765 gar auf 24 Mitglieder an. Da sich der Hof zwischen Dezember 1734 und August 1736 sowie dann ab 1738 aller zwei Jahre zu den polnischen Reichstagen immer mehrere Monate in Warschau aufhielt, wurden die Musiker der Brühlschen Kapelle auch an die »Kleine Polnische Capelle« ausgeliehen, wie überhaupt die Grenzziehungen zwischen beiden Orchestern nicht streng waren². Während der Aufenthalte in Sachsen waren die Musiker auf den Brühlschen Schlössern, besonders in Pforten in der Niederlausitz, tätig.

Der sächsische Minister Heinrich Graf von Brühl (1700 bis 1763) hatte sich bei der Inthronisation von Friedrich August II. sehr verdient gemacht, so dass der Kurfürst und König 1738 entschied, dass Brühl alle Regierungs-Departements und damit 30 Ämter übertragen wurden, auch solche wie Militär oder Wirtschaft, von denen er wenig Kenntnisse hatte. Seinen diplomatischen Fähigkeiten war es immerhin zu danken, dass die bisher verfeindeten Parteien Österreich und Frankreich ein Bündnis eingingen. Brühl wurde 1746 zum Premierminister ernannt. Ab 1749 residierte Brühl fast ausschließlich auf Schloss Pforten in der Niederlausitz, wohin selbst der Kurfürst sich begeben musste, wenn er seinen Premierminister sprechen wollte. Andererseits war Brühl auch der entscheidende Ratgeber in künstlerischen Fragen für den Kurfürsten. Er förderte Maler³, Architekten und Musiker, gab ihnen fachlich fundierte Ratschläge oder schickte sie auf Studienreisen, wie Harrer nach Italien. Brühl handelte hier nach einem Grundsatz, den schon Friedrich August I. verinnerlicht hatte: dass für den Dresdner Hof die Künste der sichtbare Ausdruck der sächsischen Staatsidee seien.

Mit 26 Jahren wurde Georg Gebel als Komponist und Cembalist Mitglied der privaten Kammermusik des Grafen Brühl. Als Solist und in Konzerten erhielt er den Beifall der Allergnädigsten Herrschaften. Gebel folgte dem Hof bei dessen Rückkehr nach Dresden. Hier wechselte er sich in der musikalischen Leitung und der Kom-

position der Fest- und Hausmusiken mit Johann Gottlob Harrer, dem späteren Thomaskantor, ab. Hier gründet er mit der Malerin Susanne Göbel eine Familie, die ihn zum Malen anregt.

Brühl empfahl Gebel, Unterricht bei dem schon alternenden Virtuosen Hebenstreit zu nehmen, da er die Fortführung des kantablen Spiels auf dem von Hebenstreit gebauten Pantaleon, einer Art großem Hackbrett, wünschte. Es blieb zwar nur bei einer »verdrüßlichen« Stunde Unterrichts, aber Gebel setzte auch hier seinen Ehrgeiz in die Sache und brachte es schließlich zu einem achtbaren Solisten auf diesem Instrument, für das er eigene Werke schrieb.

Bis 1749 war Gebel für Brühl tätig. Sowohl Harrer, der von Brühl dem Leipziger Rat als Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach empfohlen wurde, als auch Gebel fanden eine neue musikalische Heimat.

1750 wechselte Gebel nach Rudolstadt in den Dienst der Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt. Am 29. August 1746 war er dort zum »Concert-Meister« ernannt worden, ab dem 20. März 1750 durfte er den Titel »Capell-Meister« führen. Noch drei schaffensreiche Jahre waren ihm vergönnt, bis er am 24. September 1753 starb.

Neben den nahezu komplett erhaltenen Kirchenkantaten-Jahrgängen von 1748 und 1751 sowie zwei Passionsmusiken hat Gebel ca. zwölf Opern, mehr als 100 Sinfonien und Partiten sowie Cembalokonzerte komponiert, die aber nicht überliefert sind.

Alle Lexigraphen des 18. Jahrhunderts wie Mattheson, Friedrich Wilhelm Marpurg, Johann Adam Hiller oder Ernst Ludwig Gerber haben Georg Gebel in ihren Schriften erwähnt und ihm ein Denkmal als einem der universalen Musiker seiner Zeit gesetzt.

Anlass und Interpreten der vorliegenden Triosonate sind nicht bekannt. Die Vermeidung von leiterfremden Tönen und die idiomatische Schreibweise deuten auf die Verwendung einer einreihigen Harfe hin. Da bisher jedoch kein Dresdner Instrumentalist nachgewiesen werden konnte, der eine solche Harfe spielte, könnte Gebel das vorliegende Werk auch für eine Liebhaberin oder einen Liebhaber des Instruments komponiert haben, um es in einem Salon in einem der Brühlschen Schlösser zum Klingen zu bringen.

im Juli 2010

Reiner Zimmermann

¹ Zitiert nach Manfred Fechner, »Ein ›weißer Fleck‹ Georg Gebel d. J. (1709–1753) als Kirchenkomponist – vom Breslauer Wunderkind zum Rudolstädter Hofkapellmeister«, in: *Miscellaneorum de Musica Concentus. Karl Heller zum 65. Geburtstag am 10. Dezember 2000*, Universität Rostock 2000, S. 151–168.

² S. Ulrike Kollmar, *Gottlob Harrer (1703–1755), Kapellmeister des Grafen Heinrich von Brühl am sächsisch-polnischen Hof und Thomaskantor in Leipzig*.

Mit einem Werkverzeichnis und einem Katalog der Notenbibliothek Harrers (= Schriften zur mitteldeutschen Musikgeschichte der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik Bd 12, Beeskow 2006.

³ Harald Marx, *Sehnsucht und Wirklichkeit. Malerei für Dresden im 18. Jahrhundert*, [Katalog zur Ausstellung »Wunschbilder« in der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden], Köln 2010.

Sonata

1

Georg Gebel der Jüngere
(1709–1753)

Adagio

Violino sordino

Harpha

Basso

3

5

Allegro

8

15

23

30

37

44

51

58

64 **Adagio**

70

76 **Allegro**

84

Kritischer Bericht

Die Ausgabe erfolgte nach der Quelle *Mf314a* (ältere Signatur: *RM4490*) der Biblioteka Uniwersytecka Warszawa.

Die Abschrift besteht aus drei Blättern, 33,0 × 21,7 cm: zwei Seiten Harpha, je eine Seite Violino und Basso. Das Basso-Blatt dient als Umschlag und trägt den Titel *Sonata | a 3 Vocibus | H arpha obl. | Et accopomano Violino sdo | et | Basso*.

Nur auf der Titelseite ist ein nicht sehr deutliches Wasserzeichen zu erkennen.

Die Handschrift gehörte zur Sammlung von Pius Hanke, einem Dominikaner, tätig in Neisse und Oppeln (*Ex partibus Fr[at]is Pij Hancke*).

Zur Edition

Ergänzungen des Herausgebers betreffen einige wenige Vorzeichen: sie sind in kleinerem Schriftgrad vor die Note gesetzt, sofern es sich nicht um übliche Warnakzidentien handelt.

Einzelnachweise

Die Einzelnachweise geben andere Lesarten in der Originalquelle an.

Takt	System	Bemerkung
8	Hf.	links 4. Note ursprünglich es
9	B.	4. Note f
11	Hf.	links 4. Note ursprünglich b
	B.	4. Note b
17	Hf.	links ursprünglich 2 Viertel c, B
23	Hf.	rechts 3. Note g'', darüber Korrekturbuchstabe f
30	Hf.	links 4. Note ursprünglich B
31	B.	4. Note c
32	Hf.	links 4. Note ursprünglich es
33	Hf.	links 4. Note es
34	Hf.	rechts f'', darüber Korrekturbuchstabe dis
	B.	4. Note f
40	Hf.	links ursprünglich vier Achtel B, c, c, f
41	Hf.	rechts 3. Note ursprünglich d''
		links 1 Viertel f zu Taktbeginn gestrichen
47	Hf.	links bis T. 49 As notiert, darüber jeweils Korrekturbuchstabe b
49	Hf.	rechts 2. Note ursprünglich es'', darüber Korrekturbuchstabe f
51	Hf.	rechts 1. Note unklare Notierung (b', c'', d''?), darüber Korrekturbuchstabe c
58	Hf.	nach T. 58 ein gestrichener Takt, rechts analog T. 58, links vier Achtel f, d, d, d
61	Hf.	links vier Achtel c, über 1. Note Korrekturbuchstabe b
62	B.	4. Note ursprünglich c, darüber Korrekturbuchstabe b
64/65	Hf.	links die Funktion der Ziffern 6 5 6 ist unklar; gegebenenfalls dissonante Generalbass-Aussetzung (?)
67	Hf.	links ursprünglich f
71	Hf.	Takt nachträglich eingefügt
77	Hf.	rechts Korrektur mit Notennamen: b. c.
78	Hf.	d. es unter den Noten
90	VI.	rechts Korrektur mit Notennamen: b g gis d, die drei letzten Buchstaben gestrichen
		die ersten drei Noten unter Sechzehntelbalken; der Balken zwischen 2. und 3. Note gestrichen, geändert analog T. 76 ff.

Takt	System	Bemerkung
3 ff.	Hf.	In mehreren Takten sind über den Noten Korrekturen in Form von Buchstaben angebracht, die offenbar im Zuge eine Aufführung eingetragen wurden:
3	Hf.	rechts 5. und 9. Note b' notiert, darüber Korrekturbuchstabe c
4	Hf.	rechts 1. Note g' notiert, darüber Korrekturbuchstabe b
6	Hf.	rechts 4. Note f'' notiert, darüber Korrekturbuchstabe es
7	VI.	2. Note ursprünglich c''; vor 3. und 5. Note ♯, mit Bleistift gestrichen